

grossen Fläche in der Maschwander Allmend ZG von 1974–1983 einen Bestand von 8–32 ♂ fest, wobei das Maximum des sinuskurvenähnlichen Bestandsverlaufs 1976 erreicht wurde. Der in der Aareebene beobachtete negative Trend könnte somit auch nur ein Ausschnitt einer «normalen» langfristigen Bestandsentwicklung sein.

Mit dieser Zehn-Jahres-Übersicht möchte ich zu ähnlichen Untersuchungen anregen (bei den komplexen Populationsverhältnissen wären mindestens 5 Kontrollgänge angezeigt). Ohne weitere langfristige und grossflächige Kartierungen ist der Bestandstrend nicht fassbar, und entsprechend problematisch bleiben Aussagen über die Ursachen der Bestandsveränderungen (Diskussion bei Glutz & Bauer l.c.). Die Zahl der Hecken hat sich seit 1981 kaum verändert. Hingegen ist der Einsatz von chemischen Pflanzenschutzmitteln nach wie vor hoch. Im Kerngebiet bei Lengnau wurden einzelne Hecken während der Brutzeit nachweislich mit Herbiziden gespritzt, worauf die Krautschicht jeweils abstarb. Auf der rechten Aareseite entlang der Bahnlinie zwischen Leuzigen und Arch haben in den achtziger Jahren mehrmals Dorngrasmücken gebrütet. Seit 1988 ist die Art hier als Brutvogel verschwunden. Hingegen brüteten von 1988–1990 auf derselben Strecke nach jahrelanger Unterbrechung regelmässig wieder 3–4 Paare Neuntöter *Lanius colurio*. Das erneute Auftreten des Neuntöters zeigt, dass das Nahrungsangebot auch für die Dorngrasmücke, die ähnliche Lebensräume besiedelt, stellenweise noch vorhanden ist.

O. Biber, R. Gardi und H. Matter danke ich für ergänzende Beobachtungen, R. Lévêque, Schweizerische Vogelwarte, für das Ausleihen von Literatur und Prof. U. Glutz von Blotzheim für Anregungen zum Manuskript.

Walter Christen,

Langendorfstrasse 42, 4500 Solothurn

30 Jahre Mauerseglerkolonie in Ramsei 1961–1990

Schon seit etwa meinem 4. Lebensjahr haben mich die Mauersegler *Apus apus*, im Volksmund «Spyri» genannt, immer ganz besonders interessiert, und ihre eleganten Flüge und schrillen Rufe faszinierten mich schon damals. Nach dem 2. Weltkrieg fand ich in der Mosterei Ramsei meinen Arbeitsplatz, und 1953 konnten wir in das zur Mosterei (620 m ü.M.) gehörende Wohnhaus einziehen. Ich fand dann bald heraus, dass auf den Dächern der Mosterei an einigen Stellen Spyri unter die Ziegel schlüpfen und andere sich durch Spalten hinter die Dachkämme zu zwängen versuchten. Da kletterte ich des öfteren im Gebälk der weiten Estriche umher oder kroch zwischen den Pfetten und Dachrafen über die Vogeldielen und trachtete danach, den Spyri in die Nester zu schauen. Mehrmals musste ich auf sol-

chen Streifzügen feststellen, dass Marder, die zuweilen auf dem einen der Estriche hausen, Spyribruten ausgeraubt hatten, manchmal samt dem brütenden Altvogel. So fasste ich den Entschluss, den Spyri sichere Nistgelegenheiten anzubieten. Zwei Nistkästen für Stare, welche ich inzwischen an einer Aussenwand der Mosterei aufgehängt hatte, wurden schon im ersten Jahr von Spyri angenommen. Dies war mir ein Beweis dafür, dass ihnen in dieser Hinsicht zu helfen war. Als 1959 die Mostereigebäude zwecks Neuanstrich eingerüstet wurden, sah ich die einmalige Gelegenheit, unter einem Gehrschild Einschlüpfen für die Spyri zu bohren, um dann innen unter den Ziegeln geeignete und für mich zugängliche, mardersichere Mauerseglerkästen anzubringen. Die Geschäftsleitung gab in verdankenswerter Weise spontan die Einwilligung dazu. Ende April des folgenden Jahres zogen zu meiner Freude einige Spyripaare in die angebotenen Kästen ein. Im Laufe der Jahre wurden noch weitere Kästen angebracht, und an Dachlukarnen richtete ich 6 vorhandene Nischen zu Nistgelegenheiten für die Spyri ein, so dass ihnen heute 24 Nistplätze zur Verfügung stehen. Zur besseren Stabilisierung der Nester, welche je nach dem verwendeten Nistmaterial oft recht brüchig sind, grenzte ich hinten in den Kästen durch eine etwa 3 cm hohe Leiste einen 10–12 cm breiten Nestplatz ab. Oder durch Einbauen eines 3–4 cm dicken Brettes, welches vom Schlupfloch bis höchstens 10 cm vor die Hinterwand reicht, entsteht ein vertiefter Nestplatz, welcher von den Brutvögeln offensichtlich auch gerne akzeptiert wird.

Die Kästen und Nischen konnte ich alle so placieren oder einrichten, dass der während der Jungenaufzucht doch reichlich anfallende Kot durchwegs auf tieferliegende Vordächer fällt und daher niemanden stört. In verschiedenen Höhen stehen sie 8–13 m über Terrain. Einschlüpfen weisen nach allen Himmelsrichtungen; ihre Exposition spielt nach meinen Beobachtungen keine Rolle. Kästen mit Öffnungen in der schmalen Vorderwand und solche mit Öffnungen senkrecht von unten wurden gleich gut angenommen.

Die Ankunft der ersten Brutvögel fand in der Berichtsperiode jeweils zwischen dem 25. April (1961) und dem 10. Mai (1977) statt. Die Ankunft hat sich gegen das letzte Drittel ausschliesslich in den Monat Mai verschoben. In den 30 Jahren gab es 9 April- und 21 Maidaten. Seit 1979 kamen die ersten Brutvögel immer erst im Mai an.

Vom Eintreffen der ersten Brutvögel bis zu deren Vollzähligkeit verstrichen oft zwei Wochen oder mehr. So trafen 1972 am 29. April die ersten Segler ein, und es dauerte bis zum 19. Mai bis zur Vollzähligkeit des Bestands, das heisst, bis alle Brutpaare da waren. 1982 kamen am 4. Mai die ersten Brutvögel an und am 22. Mai die letzten. In diesen beiden Jahren kamen vor Mitte Mai nur wenige Paare an, und dies nicht nur bei uns. Aus welchem Grunde sich die Mauersegler so verspätet hatten, war ein Rätsel.

Tab. 1. Brutbestand, Gelegegrösse (Anzahl Gelege mit 1, 2, 3 oder 4 Eiern) und Bruterfolg der Kolonie total und der Paare im Mittel (Anzahl ausgeflogener Junger bezogen auf die Anzahl abgelegter Eier).

Jahr	Anzahl Brutpaare	Gelegegrösse				Bruterfolg total		Bruterfolg pro Paar	
		1	2	3	4	Eier	ausg. Junge	Eier	ausg. Junge
1961	10	1	5	4		23	22	2,30	2,20
1962	8		5	3		19	13	2,38	1,63
1963	10	2	4	4		22	20	2,20	2,00
1964	13		2	8	3	40	32	3,08	2,46
1965	13	1	7	4	1	31	26	2,38	2,00
1966	11	2	6	2	1	24	19	2,18	1,73
1967	13	1	4	5	2	38	28	2,92	2,15
1968	11		3	8		30	26	2,73	2,36
1969	12	1	4	7		30	22	2,50	1,83
1970	12	1	4	5	2	32	28	2,67	2,33
1971	11		5	6		28	25	2,55	2,27
1972	13		3	10		36	32	2,77	2,46
1973	15		5	9	1	41	31	2,73	2,07
1974	14	2	2	10		36	34	2,57	2,43
1975	13		3	9	1	37	31	2,85	2,38
1976	14		3	10	1	40	34	2,86	2,43
1977	15		3	7	5	47	39	3,13	2,60
1978	16	1	8	7		38	36	2,38	2,25
1979	16		4	9	3	47	42	2,94	2,63
1980	16		4	12		44	40	2,75	2,50
1981	16	1	7	7	1	40	32	2,50	2,00
1982	17	1	3	13		46	37	2,71	2,18
1983	18	2	12	4		38	25	2,11	1,39
1984	18	2	10	6		40	39	2,22	2,17
1985	14		3	11		39	27	2,79	1,93
1986	16	1	7	7	1	40	22	2,50	1,38
1987	19	1	10	6	1	44	32	2,32	1,68
1988	18		8	9	1	47	41	2,61	2,28
1989	17		4	13		47	41	2,76	2,41
1990	23	1	12	10		55	44	2,39	1,91
Total n		21	160	225	24	1119	920		
%		4,8	37,2	52,3	5,5		82,2		
Mittel								2,60	2,14

Der Nestbau wurde meistens einige Tage nach Ankunft der Brutpaare in Angriff genommen. Als Nistmaterial dienten hier in erster Linie Knospenschuppen der Buchen, welche zu dieser Zeit vom Winde reichlich umhergetragen werden. Daneben trugen die Spyri auch feine Hälmschen und Federchen ein, die sie im Fluge ergreifen konnten. In neuen oder geleerten Kästen wird oft nur ein Nestrand von 0,5–1 cm Höhe gebaut, und schon werden die Eier gelegt. An solchen «Nestern» wurde dann während der Brutzeit meistens noch weiter gebaut, wenn zusagendes Material zu erhaschen war. So wurden noch im Juni gern Ulmensamen, die zu dieser Zeit abzufallen beginnen, als Nistmaterial eingetragen. Vorhandene Nester wurden alljährlich wieder ausgebessert.

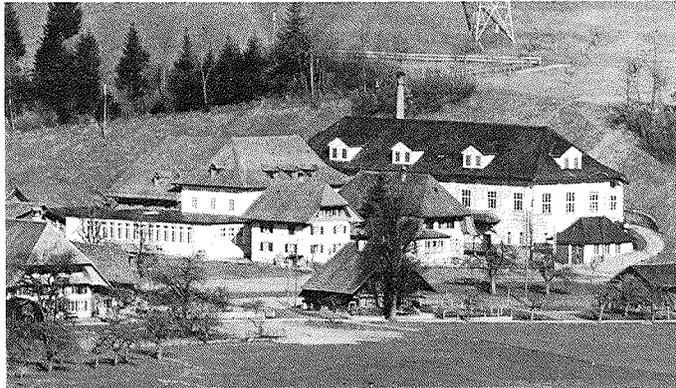
Sozusagen ein «Notbett» errichtete sich im Jahre 1970 ein spät angekommenes Brutpaar in einem neuen (leeren) Kasten. Am 13. Juni bezog das Paar

den Kasten. Am 15. Juni abends fand ich darin ein Nest, welches aus 5 etwa 6 cm langen, krummen Hühnerfederchen bestand, kreuz und quer verlegt, die Enden aufrecht stehend und auf dem Grunde verklebt, so dass sie eine Art Mulde bildeten. Darin lag das erste Ei. Auch dieses Nest wurde während der Brutzeit laufend verbessert.

In der 1. Julihälfte des Jahres 1985 bauten 7 Paare neue, vollkommene Nester. Diese bestanden fast ausschliesslich aus kleinen, dünnen Gräsern. Die Bauern waren damals an der Emdernte, wobei die Kreiselmaschinen reichlich getrocknetes Pflanzenmaterial in die Luft wirbelten. Dies wussten die Spyri offenbar zu nutzen. Infolge einer zehntägigen Schlechtwetterperiode von Ende Mai/Anfang Juni 1986 wurden dann nur zwei dieser Nester benutzt.

Das grösste je gefundene Stück Nistmaterial war eine 12 cm lange und etwa 4 cm breite Armdecke eines Rotmilans *Milvus milvus* (Bestimmung durch

Abb. 1. Mosterei Ramsei. Nistkästen und Brutnischen befinden sich unter dem Dach des Hauptgebäudes sowie unter dem Dach und bei den Dachfenstern des weissen Nebengebäudes links.



R. Winkler). Sie wurde während der Brutzeit eingetragen.

Die Gelege umfassten 1–4 Eier. Meistens wurden Dreiergelege gezeitigt (225mal, 52% aller Gelege, Tab. 1). In der Berichtsperiode gab es 24 Vierergelege (5 davon 1977), doch kamen nur aus 11 dieser Bruten alle 4 Junge zum Ausfliegen. 1977 fand ich sogar ein Gelege mit 6 Eiern. Es handelte sich dabei wahrscheinlich um ein Doppelgelege; es wurde nicht bebrütet.

Schlechtwetterperioden Ende Mai/Anfang Juni (Schafskälte) wirkten sich auf den Bruterfolg der Spyri negativ aus. Erwähnen möchte ich die schlimmsten zwei: 1983 hatten wir ab 21. Mai während einer Woche schlechtes Wetter mit einigen Tagestemperaturen von nur 7°C. 7 von 18 Gelegen wurden damals aufgegeben. 4 brütende Altvögel nahm ich tot aus den Nestern. Wahrscheinlich kamen von der Kolonie noch weitere Vögel um. 2 Paare zeitigten Nachgelege, mit Erfolg.

Wie bereits erwähnt, hatten wir im Jahre 1986 ab 29. Mai eine 10tägige Schlechtwetterperiode. Von 18 Brutpaaren zerstörten damals 9 Paare ihre Gelege. 7 Paare zeitigten später noch Nachgelege. Diese enthalten aber in der Regel höchstens 2 Eier. In

diesem Sommer hatten wir mit 55% den schlechtesten Bruterfolg in der Berichtsperiode zu verzeichnen. Der beste registrierte Bruterfolg betrug demgegenüber 97,5% (1984). In den 30 Jahren zeitigten 431 Brutpaare 1119 Eier. Davon kamen 920 Jungvögel zum Ausfliegen. Das entspricht einem mittleren Bruterfolg von 82,2%. Von Jahr zu Jahr kann der Bruterfolg also stark schwanken; eine langfristige Veränderung zeichnet sich aber nicht ab.

Der Wegzug des Grossteils der Spyri unserer Kolonie erfolgte mit nur einer Ausnahme zwischen dem 21. und dem 31. Juli; nur 1965 verliessen sie die Kolonie erst am 1. August. Der Wegzug begann oft gleich mit dem Ausfliegen der ersten Jungvögel; der Hauptharst zog aber mehrmals schon 2–3 Tage vor oder nach dem Ausfliegen der ersten Jungen weg.

Die vorgestellte Kolonie ist nur klein. Meine Aufzeichnungen begannen 1961 bei einem Bestand von 10 Paaren. In den achtziger Jahren brüteten an der Mosterei 14–19 Paare, und 1990 wurde mit 23 Paaren der bisher höchste Brutbestand erreicht.

Fritz Beck,
Birkenhain, 3435 Ramsei

Schriftenschau

Publikationen aus der Schweiz

GUYOT, A. (1990): **Première nidification réussie en France de l'Elanion blanc, *Elanus caeruleus***. Nos Oiseaux 40: 465–477. – BERTHOUD, J.-R., C. STERN, F. CALAME & P. GÉROUDET (1990): **Premières appa-**

ritions de l'Elanion blanc en Suisse et en zone limitrophe. Nos Oiseaux 40: 479–483. – Am 29. April 1990 wurde in Cartigny GE der erste Nachweis des Gleitaars in der Schweiz erbracht. Im angrenzenden Département Ain wurde bereits am 7. Februar 1990 ein Gleitaar beobachtet, und am 7. Januar 1990 wurde in Sternenberg ZH ein vermutlicher Gleitaar gesichtet. Im Sommer 1990 wurde die erste erfolgreiche Brut in Frankreich, die bislang nördlichste überhaupt, am Nordfuss der westlichsten Pyrenäen